
Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik

Mystikdiskurs nicht im Elfenbeinturm

Marco A. Sorace / Düsseldorf¹

Peter Zimmerling / Leipzig

In der Mitte des Jahres 2010 starben mit *Wolfgang Böhme* (gest. am 9. Juni 2010) und *Josef Sudbrack SJ* (gest. am 15. Juli 2010) zwei Vorreiter eines Diskurses über die reiche Tradition christlicher Spiritualität und Mystik, der hinausreichen sollte über die Grenzen einer mit diesem Thema beschäftigten wissenschaftlichen Forschung. Beide – Böhme und Sudbrack – vereinigte dieses Anliegen nicht nur ideell, sondern sie haben ihm im Jahre 1987 eine konkrete Gestalt gegeben in dem gemeinsam gegründeten Verein *Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik*.² Das Wort »Freunde« im Namen der Gesellschaft soll darauf hinweisen, dass der Verein Menschen mit einem derartigen Interesse verbinden soll und nicht primär solche mit besonderen mystischen Erfahrungen. Wir, die beiden Autoren des vorliegenden Beitrags, gehören nicht zur Gründungsgeneration des Vereins, jedoch sprechen wir in dankbarer Verbundenheit mit den Gründern vor dem Hintergrund einer langjährigen und bis heute reichenden Vorstandsarbeit, eine Erfahrung, die uns erlaubt, Auskunft zu geben über die aktuelle Arbeit des Vereins einschließlich der Perspektiven, die wir für die Zukunft sehen. Da das, was wir gegenwärtig tun, immer eine gewisse Rückbindung an die Ursprünge der Gesellschaft hat, möchten wir an dieser Stelle zunächst einige Worte über die Anfangszeit verlieren, wozu wir auf Archivmaterial zurückgreifen.³

¹ Der vorliegende Artikel ist ein von beiden Autoren überarbeiteter Vortrag, den Marco A. Sorace zur Vorstellung unseres Vereins auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität (AGTS) – im Internet unter <http://www.theologie-der-spiritualitaet.de> – am 20. Sept. 2008 in Würzburg/Kloster Himmelspforten gehalten hat.

² Konnotationen des Freundschaftsbegriffs im Zusammenhang der Mystik, etwa die vor allem über Johannes Tauler bekannten „*Gottesfreunde*“, sind nicht beabsichtigt.

³ Das Archivmaterial der Gesellschaft wird im Verlauf des Jahres ins Archiv der evangelischen Landeskirche in Baden nach Karlsruhe verbracht. Sehr aufschlussreich ist auch der vereinsintern veröffentlichte Artikel von B. Maurer, *Zwanzig Jahre Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik. Ein Rückblick auf die Anfänge*, in: *Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik e.V. Rundbrief 1/2008*, 6–28, aus dem wir nachfolgend wesentliche Informationen übernehmen.

Neu erwachtes Interesse an Mystik

Die Gründung der Gesellschaft im Dezember 1987 stand im Zusammenhang mit der sich in den 1970er und 1980er Jahren immer mehr vertiefenden Einsicht, dass eine Erneuerung des Christentums und der christlichen Kirchen nicht bloß durch strukturelle Veränderungen erreicht werden kann, sondern zuallererst über eine Verlebendigung der Glaubenserfahrung einzelner Christen. Diese Situation fasst sehr gut der vielzitierte, bereits 1966 in dieser Zeitschrift veröffentlichte Ausspruch Karl Rahners zusammen, wonach *der Fromme von morgen ein Mystiker sein werde, einer der etwas erfahren hat, oder er werde eben nicht mehr sein.*⁴ Die Frage „Der Christ von morgen – ein Mystiker?“ war in diesem programmatischen Sinne auch der Titel der ersten Jahrestagung der neugegründeten Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik, die 1988 – ein Jahr nach ihrer Gründung – in Bad Herrenalb stattfand.⁵

Entsprechend dieser von Rahner formulierten Herausforderung waren auch die beiden Gründerväter der Gesellschaft – der Direktor der *Evangelischen Akademie Baden* in Bad Herrenalb, Wolfgang Böhme, und der Schriftleiter von „Geist und Leben“, Josef Sudbrack – solche, die sich mit jeweils unterschiedlichen Akzentsetzungen schon lange dafür eingesetzt hatten, die tradierte Mystik als literarisch gewordene lebendige innere Glaubenserfahrung religiöser Menschen für das damals neu erwachende Interesse an Spiritualität fruchtbar werden zu lassen. Beiden Männern gelang es, unterstützt vom mittlerweile verstorbenen Betheler evangelischen Kirchengeschichtler *Gerhard Ruhbach* (gest. am 10. Nov. 1999), Ende der 1980er Jahre einen Verein zu gründen, der in den folgenden Jahren schnell angewachsen ist, wobei der hohe Anteil renommierter Mystikerkenner ins Auge fällt.

Wolfgang Böhme hat in einer Reihe von Artikeln über seine Hinwendung zur Mystik und das, was diese theologisch für ihn bedeutete, Rechenschaft abgelegt. Als lutherisch geprägtem Theologen war ihm an einer biblischen Begründung mystischer Frömmigkeit gelegen. Bereits im Neuen Testament fand er Grundmuster mystischer Spiritualität. Auch die Überzeugung, dass Mystik eine Sache für jedermann ist, entsprach Böhmes lutherischem Grundansatz. Es war ihm wichtig, dass mystische Erfahrungen nicht unter der Hand die reformatorische Neuentdeckung des allgemeinen Priestertums aushebeln. Deshalb ging es ihm in seinem Einsatz für ein mystisches Christentum immer auch um die Alltagsverträglichkeit mystischer Erfahrungen. Kirche und Theologie haben nach dem

⁴ Vgl. K. Rahner, *Frömmigkeit heute und morgen*, in: GuL 39 (1966), 326–342, hier 335, und den Vortragsentwurf unter dem Titel *Frömmigkeit früher und heute*, in: Ders., *Schriften zur Theologie*, Bd. 7. Einsiedeln 1966, 11–31.

⁵ Vgl. den im Zusammenhang damit entstandenen Aufsatzband W. Böhme/J. Sudbrack (Hrsg.), *Der Christ von morgen – ein Mystiker?* Würzburg 1989, u. A. Batlogg, *Der Christ von morgen – ein Mystiker? Tagung der Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik*, in: GuL 62 (1989), 41–44.

Zweiten Weltkrieg einseitig die lebensbejahenden Seiten der neutestamentlichen Schriften betont.

Mystisches Christsein verstand Wolfgang Böhme angesichts dieser Situation als Chance, unausweichliches Leiden in den Glaubensvollzug zu integrieren: Mystik stellte sich ihm als Weg dar, „christförmiglich zu leiden“ (*Heinrich Seuse*). Böhme erkannte viele Jahre vor dem Mainstream der evangelischen Theologie, dass mystisches Christsein mit reformatorischer Theologie kompatibel ist. So hat Luther in seiner berühmten Trias von *oratio, meditatio, tentatio* – von Gebet, Schriftbetrachtung und Anfechtung – dem Leiden einen konstitutiven Platz im Glaubensvollzug zugewiesen.

Schließlich betonte Wolfgang Böhme immer wieder, dass mystisches Christsein die notwendige Ewigkeitsorientierung des Glaubens bewahren hilft. Gerade die evangelische Theologie habe diesen entscheidenden Aspekt des Glaubens in den Jahrzehnten nach dem Krieg mehr und mehr vernachlässigt. Böhme zitierte in diesem Zusammenhang das kraftvolle Diktum des früheren Tübinger Systematischen Theologen *Eberhard Jüngel*: „Als Kinder der Aufklärung haben wir inzwischen das Diesseits so sehr lieben gelernt, dass wir im Gefolge Ludwig Feuerbachs aus diesseitsblinden Kandidaten des Jenseits zu jenseitsvergessenen Studenten des Diesseits geworden sind. Die christliche Hoffnung auf ein Leben in Gottes kommendem Reich hat sich zum bloßen Interesse an einem Leben vor dem Tod ermäßigt.“⁶

Spirituelle Übung und Dialog

Auch wenn die Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik mit ihrem Engagement von Anfang an ein breiteres Interesse an dezidiert christlicher Mystik wecken wollte, war die Gestaltung der Jahrestagungen – so berichten ältere Mitglieder – primär orientiert an den Methoden der kirchlichen Bildungsarbeit. Ausdrücklich sollten praktische Interessen an geistlicher Übung nicht im Zentrum der Vereinsarbeit stehen, sondern allenfalls im Rahmen regionaler Gruppen Raum haben.⁷ Dabei wurde übersehen, dass das Suchen vieler, die sich von der Vereinsthematik angezogen fühlten, nicht aus dem Wunsch heraus entstand, lediglich Texte der mystischen Tradition zu studieren, sondern aus dem Bedürfnis, auch geistliche Übungen kennenzulernen. Zu Recht spürten viele, dass der eigenen Tradition in dieser Hinsicht wichtiges Wissen abhanden gekommen war, das es wieder einzuholen galt. Unter anderen war es Josef Sudbrack, der von Anfang an versuchte, in diesem Sinne auch vereinsintern die Stimme zu erheben. Darin wurde er von *Gotthard Fuchs* unterstützt, damals Direktor der

⁶ E. Jüngel, *Leben nach dem Tod?*, in: Evangelische Kommentare 22/6 (1989), 31f.

⁷ Vgl. B. Maurer, *Zwanzig Jahre* (Anm. 3), 20.

Wiesbadener Katholischen Akademie Rhabanus-Maurus, der im Jahr 1993 den ersten Vorsitz von Böhme übernahm.

Zu einer Krise kam es zwei Jahre später im Würzburger Tagungshaus Kloster Himmelsforten. Im Nachhinein ist erkennbar, dass diese zur Selbstfindung des Vereins wichtig war. Die Jahrestagung hatte das Thema „Mystik und Schöpfungsglaube“, zu der *Raimund Panikkar* (gest. am 26. Aug. 2010) als einer der Hauptreferenten eingeladen worden war. Dieser hat nicht nur einen vieldiskutierten Vortrag gehalten. Vor allem trug er „beim Einzug zum sonntäglichen Gottesdienst eine Schale mit Erde auf den Altar, stellte sie dort ab und segnete sie.“ Die anschließenden Auseinandersetzungen über dieses in Europa kaum bekannte Ritual offenbarten, wie heterogen die Auffassungen der inzwischen fast 250 Mitglieder waren, was unter Mystik zu verstehen sei – oder genauer: wie weit (auch im interreligiösen Sinne) der Begriff zu fassen sei.⁸

In der Folgezeit öffnete sich die Gesellschaft neuen Fragestellungen, u.a. kam es auch zur Beschäftigung und Auseinandersetzung mit nicht-christlichen Formen der Mystik. „Öffnung“ bedeutete nicht, dass es fortan in der Gesellschaft um Mystizismus, Erleberei und Esoterik gehen sollte. Genauso wenig übernahm man die bisweilen in der neu-spirituellen Szene vorkommende Tendenz, sich vornehmlich selber als Mystiker zu wähnen. Vielmehr ging es um eine *moderne* bzw. spät- oder nachmoderne, also im Kontext einer religiös pluralen Gesellschaft *verantwortbare Rezeption* dessen, was als „christliche Mystik“ tradiert ist.

Ein offener, achtsamer und engagierter Dialog unterschiedlicher Mystikverständnisse ist seitdem zu einem Kennzeichen des Vereins geworden. Dies bewahrte die Gesellschaft Ende der 1990er Jahre allerdings nicht vor einer deutlich spürbaren Überalterung und der damit einhergehenden Tatsache, dass es offensichtlich zunehmend weniger gelang, die Anliegen an die nachwachsende Generation adäquat zu kommunizieren (z.B. über die notwendige Einrichtung eines Internetauftritts). Jedoch hatten die Mitglieder 2001 den Mut, einen (im Vergleich zu den Vorjahren) jungen Vorstand zu wählen, der dieses Problem in den vergangenen zehn Jahren mit einigem Erfolg angegangen ist.

Aktuelles Profil

Die Gesellschaft hat nach diesen Auseinandersetzungen ein neues Profil gewonnen.⁹ Wir verstehen uns weiterhin dezidiert als an *christlicher* Mystik Interessierte, so dass das Wort »christlich« aus dem Namen der Gesellschaft nicht gestrichen werden kann. Aber wir tun das im Kontext eines über die Grenzen

⁸ Vgl. *aaO.*, 28.

⁹ Informationen über das heutige Profil sowie die aktuelle Satzung der Gesellschaft der Freunde christlicher Mystik e.V. finden sich auch auf unseren Internetseiten unter <http://www.gfcm.de>.

unserer Religion hinausreichenden Phänomens der Mystik, dem wir in Abständen respektvolle Aufmerksamkeit schenken. Neben der „theoretischen“ Beschäftigung mit Mystik gibt es bei allen Zusammenkünften eine gesteigerte Aufmerksamkeit für die Praktiken der Gotteserfahrung, der konkreten Übungswege. Das heißt, dass unsere Jahrestagungen de facto von den Besuchern auch dazu genutzt werden können, geistliche Übungen wie etwa das „Herzensgebet“ oder „Zen im christlichen Kontext“ näher kennenzulernen.

Wir verstehen uns als Gesellschaft, die nicht primär wissenschaftlich arbeitet, sondern das, was in der Forschung erarbeitet wird, einem breiteren Publikum verständlich und fruchtbringend nahebringen möchte. Von daher sind wir vom Selbstverständnis her keine primär auf dem Gebiet der Mystikforschung engagierte wissenschaftliche Gesellschaft (wie etwa die Meister-Eckhart-Gesellschaft e.V.)¹⁰ Auf der anderen Seite sind wir dem Gründungsgedanken getreu auch nicht primär eine Weggemeinschaft von Übenden (wie etwa die Weggemeinschaft VIA CORDIS e.V.).¹¹ Vielmehr sehen wir es als unsere vornehmliche Aufgabe an, das Wissen über die mystischen Traditionen praxisrelevant zu kommunizieren und die auf diesem Gebiet Kundigen und Erfahrenen und die Suchenden miteinander in Kontakt zu bringen. Gerade im Zugehen auf die Suchenden wollen wir die Grenzen konfessionell-kirchlicher Milieus überschreiten.

Ein weiteres Anliegen besteht darin, verstärkt die politisch-gesellschaftlichen Perspektiven aufzuzeigen, die auf der Grundlage eines mystisch inspirierten Verständnisses des Menschen erwachsen. Dies wäre etwa im Sinne von *Dorothee Sölles* „Mystik und Widerstand“ zu verstehen, die analog zur Tradition einen mystischen Dreischritt von Staunen, Loslassen und Widerstehen (bzw. politischem Einwirken) aufzeigt.¹² Aber auch diese Perspektive hat ihre Rückbindung an schon früher in unserem Verein gestellte Fragen, insbesondere im Rahmen einer Tagung im Frühjahr 1989 unter dem Titel „Mystik – Weltflucht oder Weltverantwortung“.

Die Themen der vergangenen Jahrestagungen bilden eine Art Kaleidoskop der inhaltlichen Ausrichtung der Gesellschaft: „Das Schweigen Gottes in der Welt. Mystik im 20. Jahrhundert“ (2006); „Die Gottesliebe der Sufis. Islamische und christliche Mystik im Gespräch“ (2007); „Uns innerlicher als wir uns selbst. Berührungen zwischen Psychologie und Mystik“ (2008); „Vom ungeteilten Gott-Anhängen. Einblicke in die jüdische Mystik“ (2009); „Nimm dir selber wahr. Meister Eckhart, Lehr- und Lebemeister“ (2010). Wir hoffen, weder bloß einen philologisch, systematisch oder historisch verengten Blick auf die Mystik zu werfen noch die Mystik einseitig auf Aspekte individuellen Erlebens zu reduzieren. Vielmehr wollen wir durch unsere Arbeit – neben den Jahrestagun-

¹⁰ Vgl. <http://www.meister-eckhart-gesellschaft.de>

¹¹ Vgl. <http://www.viacordis.ch>.

¹² Vgl. D. Sölle, *Mystik und Widerstand*. München, Zürich 1999, hier bes. 122–128.

gen durch Regionalgruppen, Freundesbriefe und Buchveröffentlichungen – aufzeigen, wo sich im konkreten Leben die reichen mystischen Traditionen als lebens- und glaubensförderlich erweisen.

Die nächste Jahrestagung findet vom 20. bis zum 22. Mai 2011 im Franz-Hitze-Haus in Münster statt. Sie wird sich – nach 22 Jahren – erneut dem Thema der politischen Dimensionen mystischer Erfahrung widmen. Die Hauptvorträge halten P. Tiemo Rainer Peters „Mystik als Weltverantwortung“; Peter Zimmerling „Dem Rad in die Speichen fallen.‘ Mystik und Widerstand bei Dietrich Bonhoeffer“; Armin Münch „Mystik und Leiden bei Dorothee Sölle“ und Katja Böhme „Mystik und Politik bei Madeleine Delbrèl“.